

Bürgerlicher und religiöser Krieg zu Montauban, den 10. Mai 1790.

Zu der Zeit machten die Protestanten ungefähr den sechsten Theil der Bevölkerung von Montauban aus; und seit langen Jahren lebten sie mit den Katholiken in dem besten Einverständnis. Als die Revolution ausbrach, ließen sie sich, ohne Unterschied der Religion, bei der Nationalgarde einschreiben und thaten gemeinschaftlich den Dienst. Ein so gutes Vernehmen stimmte aber keineswegs mit den Plänen des Adels und der Geistlichkeit überein. Diese beiden Klassen, Feinde aller Ordnung, wendeten ihre gewöhnlichen Kunstgriffe an, um Bürger zu entzweien, die nur einen Glauben zu haben schienen. Man brachte es dahin, eine Municipalität zu organisiren, gerade so, wie man sie haben wollte; das heißt mit andern Worten: man lenkte die Wahl auf lauter erklärte Feinde der Freiheit. Von dem Augenblicke an kannte man nichts angelegeneres, als die ehemaligen Zwistigkeiten der beiden Sekten wieder aufzuregen. Es gelang; Katholiken und Protestanten haßten sich, wie sie es in vorigen Zeiten gethan hatten. Ihr ganzes Bestreben gieng dahin, sich gegenseitig von allen Ehrenstellen, von allen einträglichen Ämtern auszuschließen.

Die Aufhebung der Klöster, welche von der konstituierenden Versammlung war beschlossen worden, bot dem hülfslosen Eifer der Municipalität ein freies Feld für ihre treulosen Entwürfe. Absichtlich wählte sie den Sonntag Rogate, um an demselben die Inventur der geistlichen Stiftungen vorzunehmen. Sie war versichert, daß sie an diesem Tage das Volk versammelt und zur Bezeigung fei-

nes Unwillens bereit finden würde. Die Kommissarien wurden an den Thoren der Klöster durch mehrere Gruppen von Weibern empfangen, welche fest entschlossen waren, diese heiligen Orte gegen Leute zu vertheidigen, die von Gott und seinem Gesetz nichts wüßten. Anstatt sie zu besänftigen, reizt man sie durch Drohungen nur noch mehr. Der Haufe wird immer größer, begiebt sich nach dem Hause des Generalkommandanten Dupuis-Montbrun und droht, dasselbe förmlich zu belagern, wosern er nicht den Augenblick einen Befehl unterzeichne, Kraft dessen die Klöster in ihrem bisherigen Zustande sollten gelassen werden. Einige sehr geschäftige Unruhstifter verbreiten inzwischen das Gerücht, die protestantischen Deputirten hätten jenes gottelasterliche Dekret durchgesetzt. Man wird darüber handgemein. Die Katholiken treten die Nationalkofarde mit Füßen, weil sie von Kezern getragen wird. Die Sturmglöcke wird gezogen. Montbrun will Vermittler zwischen beiden Partheien werden; er bekommt drei Säbelhiebe; ohne die Marechausseen (Landreuter) wär er verloren gewesen.

Sechs Patrioten werden getödtet und man will ihre Köpfe auf Piecken durch die Gassen tragen. Fünf und fünfzig werden verwundet; man begeht die Unmenschlichkeit und führt sie, fast nackend, durch die Stadt. Ihr Blut bezeichnet den Weg, welchen man sie zu nehmen zwingt. Auf dem Waffenplatz nöthigt man sie, Abbitte und Ehrenerklärung zu thun. Um den Ueberrest ihres Lebens zu erkauften, müssen sie rufen: „Es lebe der König! Herunter die Nation!“ Schon ist die dreifarbigte Kofarde durch ein scharlachrothes Kreuz ersetzt. Und wer weiß, welche Grausamkeiten diese Kannibalen noch im Sinn haben. Einige besser Denkende bewirken, daß jene fünf und

Fünzig Unglücklichen in das Gefängniß gebracht werden. Dies rettet sie vom Tode, der über ihren Häuptern schwebt.

Der Adel und die Geistlichkeit wähnt, die Gegenrevolution sey zu Montauban völlig zu Stande gebracht; allein die vereinigte Jugend von Bordeaux und Toulouse eilt herbei, um ihre unterdrückten Brüder zu rächen. Der König sendet einen Kommissär; dieser kassirt die Municipalität und stellt den Frieden wieder her. Es ergiebt sich bei näherer Untersuchung, daß, um die erzählten Unordnungen zu bewirken, einige starke Geldsummen unter die gemeinen Weiber, unter die ärmern und mißvergnügten Einwohner sind vertheilt worden.

Der Bericht, den man der Nationalversammlung über diese Begebenheit abstattet, wird sehr verschieden aufgenommen. Die Abgeordneten der Geistlichkeit und des Adels schieben alle Schuld auf die Protestanten; die Abgeordneten dieser Sekte wälzen sie zurück auf die Katholiken.

Ereignisse zu Valence, am 10. Mai 1790.

Herr von Boisin, Befehlshaber der Zitabelle, stand nicht ohne Grund (man sehe den folgenden Brief) im Verdacht, daß er ein Feind der Konstitution sey. Einige Soldaten kamen und zeigten der Municipalität an, daß er zwei, mit Kartätschen geladene Kanonen gegen die Stadt habe richten, und einer großen Menge seiner Untergebenen scharfe Patronen habe austheilen lassen, mit dem gemessenen Befehl, auf die Bürger zu feuern, sobald sie vor der Festung sich sehen ließen. Sie fügten hinzu: „Einer unsrer